

Amelie Straßen, Laura Cäcilia Behrmann

Aushandlung der Klimakrise in der jungen Generation

Milieuspezifische Muster der Betroffenheit
und Verantwortung

*Ursprünglich veröffentlicht in:
Paula-Irene Villa (Hrsg.): Polarisierte
Welten: Verhandlungen des 41. Kongresses
der Deutschen Gesellschaft für Soziologie
2022. Bielefeld, 2023*

Dieses Werk steht unter der Lizenz Creative Commons Namensnennung - Nicht-kommerziell 4.0 International. Der Lizenztext ist abrufbar unter: <https://creativecommons.org/licenses/by-nc/4.0/>



Aushandlung der Klimakrise in der jungen Generation

Milieuspezifische Muster der Betroffenheit und Verantwortung

Amelie Straßen und Laura Behrmann

Beitrag zur Ad-Hoc-Gruppe »Meine Oma ist ne alte Umweltsau! Attribution politischer Verantwortung und Begründung politischer Aktion in aktuellen Umweltbewegungen«

Klimaaktivismus als Privileg?

Bereits vor über 50 Jahren warnten die Mitglieder des Club of Rome in ihrer Veröffentlichung *Die Grenzen des Wachstums* vor den Folgen des aktuellen gesellschaftlichen Kurses, insbesondere vor den Konsequenzen des vom Menschen herbeigeführten Klimawandels (Meadows et al. 1972). Der anthropogene Klimawandel wird heutzutage von Expert*innen als eine der existenziellsten Krisen der Menschheit diskutiert (vgl. Arens et al. 2019). Ausgehend von dem seit Jahrzehnten andauernden Versagen der Politik, wirksame Maßnahmen gegen das Voranschreiten des Klimawandels zu ergreifen, und den zunehmend pessimistischeren Prognosen und Modellen der Wissenschaft formierte sich 2018 der mittlerweile globale Widerstand der Gruppierung Fridays for Future (FfF). Die heutigen Schüler*innen werden von den Folgen des Klimawandels stärker betroffen sein als die Generationen zuvor und so bilden sie das Fundament der inzwischen weltweit agierenden FfF-Bewegung.

Fridays for Future eint allerdings nicht nur ihre Zielsetzung, die Bewegung ist darüber hinaus sozialstrukturell erstaunlich homogen zusammengesetzt: Trotz eines mittlerweile gestiegenen Altersdurchschnitts dominieren Teilnehmende mit hohem sozioökonomischem Status (vgl. Koos et al. 2019). Dass soziale Bewegungen besonders bestimmte soziale Gruppen ansprechen, also einen sozialstrukturellen Ort haben, ist kein neues Phänomen. Was die sozialstrukturelle Zusammensetzung von FfF jedoch bemerkenswert macht, ist die soziale Selbstselektion in einem bereits sehr frühen Alter: In einer europaweiten Studie, mit 355 befragten Demonstrationsteilnehmer*innen allein in Deutschland, gaben 71,3 % der Demonstrierenden an, mindestens einen Elternteil mit akademischem Abschluss zu haben (Moor et al. 2020; Wahlström et al. 2019). Darüber hinaus gaben insgesamt 54 % der Befragten in Deutschland an, sich selbst in der oberen Mittelschicht oder der Oberschicht zu verorten (Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und nukleare Sicherheit 2019, 75f.). Zwar ist es nicht überraschend, dass sich Mittel- und Oberschicht eher für Proteste engagieren, da in den entsprechenden Milieus ein ausgeprägteres Bewusstsein und eine höhere Handlungsbereitschaft in Sachen Klima- und Umweltschutz nachgewiesen werden konnten (Olcese et al. 2014) – im Verhältnis zur gesamtgesellschaftlichen Betroffenheit

vom Klimawandel und seinen Folgen aber ist diese Überrepräsentation der oberen Mittelschicht auffällig. Angehörige der unteren Schichten sind in der Klimaschutzbewegung dementsprechend unterrepräsentiert. Eine Konstellation, die der Bewegung zum Vorwurf gemacht wird: Ihre Positionen resultierten aus ihrer privilegierten Lage, so die Kritik, und vernachlässigten die Interessen der unteren Schichten (Traub 2020).

Die soziale Herkunft justiert bewusst und unbewusst Wahrnehmungen und Handlungsmuster (Hurrelmann 2002; Bourdieu und Passeron 1973). Matthias Grundmann et al. sprechen von „milieuspezifischen Handlungsbefähigungen“, die uns im Kontext des Elternhauses vermittelt werden (Grundmann et al. 2006). Sie verhandeln darunter Bildungsaspirationen, milieuspezifische Verantwortungszuweisungen und die Überzeugung von der eigenen Handlungswirksamkeit. So gesehen liegt es nahe, dass auch Fragen des Klimaschutzes und Arten des Klimaaktivismus milieuspezifisch verhandelt werden, wobei die Sozialisationsforschung auch die Aneignung und Möglichkeit zur Wandlung dieser sozialisatorisch vermittelten Muster durch die Einzelnen betont (Grundmann et al. 2006, 58f.).

Wenngleich diese theoretischen Überlegungen anschlussfähig sind, liegen zu den Gründen der geringen Präsenz Angehöriger der unteren Schichten in der Klimabewegung bisher wenig Studien vor. Informiert von den sozialisationstheoretischen Annahmen greift diese Studie das Desiderat auf.¹ In explorativen, qualitativen Interviews wurden vier Jugendliche zweier sozialer Herkunftsmilieus nach ihrer Wahrnehmung des Klimawandels sowie ihrer subjektiven Handlungsbefähigung im Umgang mit dem Klimawandel befragt. Es ist ein zentraler Befund der Analyse dieser Studie, dass divergierende Wahrnehmungen des Klimawandels sozialstrukturell geformt sind.

Im Folgenden bereiten wir zentrale Befunde dieser empirischen Studie auf. Hierzu werden wir zunächst den Kontext und das empirische Vorgehen der Studie nachzeichnen. In diesem Beitrag rücken wir jene zwei Jugendlichen aus prekären Elternhäusern ins Zentrum und rekonstruieren ihre Deutungen des Klimawandels und ihren Umgang mit diesem. Die Befunde, gerade bezogen auf diese Gruppe, befruchten hoffentlich weiterführende Untersuchungen und können im besten Fall die Klimabewegung und die Politik für eine bislang vernachlässigte Perspektive sensibilisieren.

Methodisches Vorgehen

Das Forschungsinteresse dieser Studie und die Durchführung erfolgten im Rahmen des Projektes Schools4Future², in dem die Autorin Amelie Straßen als studentische Mitarbeiterin für das Thema sensibilisiert wurde und Kontakte zu Schüler*innen aufnehmen konnte.

In der Projektarbeit rückten zwei teilnehmende Wuppertaler Gesamtschulen in den Mittelpunkt des Interesses der explorativen Studie, insbesondere aufgrund der Gegensätzlichkeiten ihrer sozialräumlichen Umgebung und der Sozialstruktur der Schülerschaft. Während die eine Gesamtschule (ELSE) sich im zentralen, sozial schwachen Stadtviertel Wuppertals befindet und in der Schülerschaft weit über 50 Nationalitäten vertreten sind, befindet sich die andere Schule (EFG) in grüner Randlage mit Einfamilienhäusern.

An der EFG stießen wir auf jene Schüler*innen, die sich nach Wahlström et al. (2019) als typische FfF-Klientel begreifen lassen. Diese Schüler*innen verstehen den Klimawandel als Aufforderung zum

¹ Die Studie baut auf der Bachelorarbeit von Amelie Straßen auf: „Klimaschutz als Privileg? Milieuspezifische Handlungsbefähigung von Schüler:innen in Bezug auf den Klimawandel“ (Straßen 2022).

² In diesem Projekt unterstützen das Wuppertal Institut für Klima, Umwelt, Energie sowie das Büro Ö-Quadrat Schulen dabei, ihren CO₂-Fußabdruck zu ermitteln und auf Basis individualisierter Maßnahmen zu verringern. Die Projektarbeit wird hauptsächlich von den freiwillig partizipierenden Schüler*innen an den Projektschulen vorgebracht.

Klimaaktivismus, sie gehen auf Demonstrationen, suchen Diskussionsmöglichkeiten und verschaffen sich auf öffentlichen Veranstaltungen – bis hin zum Bundestag – Gehör. Die Eltern fördern und unterstützen dieses Engagement, die Familien konsumieren Produkte und Kleidung aus dem höherpreisigen Bio- und Nachhaltigkeitssortiment. Ganz anders die Schüler*innen an der ELSE-Gesamtschule: 50 % der Schüler*innen kommen aus dem nahen Sozialraum, der im Wuppertaler Sozialdatenatlas ausgewiesen wird als Viertel mit „höchstem Handlungsbedarf“ bezogen auf die Lebenssituation der Kinder und Jugendlichen (Stadt Wuppertal 2017). Die Arbeitslosenquote im Viertel liegt bei 7 % und der Anteil an Sozialleistungsempfänger*innen bei 20 %. Der Wohnraum ist meist eng und der Sanierungsbedarf groß; das Hauptgebäude der ELSE spiegelt dies. Die soziale Heterogenität ihrer Schülerschaft ist Teil des Schulkonzeptes: „respektvoll, wertschätzend und anerkennend miteinander um[zu]gehen, sodass alle ihre Fähigkeiten unabhängig von ihrer Herkunft entfalten können“ (Else Lasker-Schüler Gesamtschule³ 2022). Klimawandel und Klimaaktivismus rücken im schulischen Alltag in den Hintergrund.

Es wurden zwei Interviews mit Schüler*innen der EFG und zwei Interviews mit Schüler*innen der ELSE-Schule geführt. An der EFG sind es Luca und Mia⁴, die beide in einem Umfeld, in dem der Alltag von Sicherheiten geprägt ist, aufwachsen. Sie verfügen über Zugriff auf materielle Ressourcen (Auto, Eigentum, gutes und sicheres Einkommen) und kulturelle Kapitalien (hoher Bildungsabschluss der Eltern, Interesse an politischen Themen etc.). An der ELSE konnten ein junger Mann mit Migrationshintergrund, Emre, und eine junge Frau, Emily, aus einem – wie sie selbst schildert – prekären Elternhaus für ein offenes Interview (Helfferrich 2019) gewonnen werden. Kurzum, die Lebensbedingungen der Jugendlichen unterscheiden sich grundlegend – obwohl sie nur ca. 7 Kilometer voneinander entfernt aufwachsen.

Tabelle 1: Übersicht gesamtes Sample

Name	Alter	Schule	Wohnverhältnisse	Bildungsstand der Eltern	Anzahl der Geschwister
Luca	15	EFG	Einfamilienhaus, Eigentum	Mutter: Abitur, Vater: Abitur	2
Mia	18	EFG	Einfamilienhaus, Eigentum	Mutter: Studium, Vater: Studium	2
Emre	18	ELSE	Mietwohnung, zentral	Mutter: kein Abschluss, Vater: Ausbildung	3
Emily	17	ELSE	Mietwohnung, zentral	Mutter: Realschulabschluss, Vater: Hauptschulabschluss	4

Quelle: Ergänzender Fragebogen

Der Leitfaden war entlang von Themenblöcken strukturiert, die die Interviewerin mit einem offenen Erzählstimulus eröffnete und in der Interviewsituation offen und flexibel einsetzte (Helfferrich 2019). Die Schüler*innen wurden dazu aufgefordert, über ihre Erfahrungen im Umgang mit der Klimakrise und dem Klimaaktivismus, in diesem Fall ihr Engagement in der Projektarbeit, zu berichten sowie auf die Rolle der Schule und ihres weiteren Umfeldes (Freunde und Familie) einzugehen. Die vollständig transkribierten Interviews wurden angelehnt an das Vorgehen des offenen Kodierens der Grounded-Theory-Methodologie (Strübing 2014; Strauss und Corbin 2010) analysiert. Neben der Beschreibung dessen, was von den Jugendlichen zum Thema gemacht wird, zielte die Analyse auch auf die Bedingungen für diese Thematisierungen. Zunächst stellte sich die Frage: Wie nehmen die Jugendlichen den Klimawandel wahr? Gibt es Unterschiede in der Wahrnehmung? Daran anschließend galt es, die Divergenzen in der Wahrnehmung zu beschreiben und deren Bedingtheit aufzuzeigen. Im Folgenden fokussieren

³ Der Schulträger beider Schulen hat dem Projekt/der Projektskizze mitsamt publizierter Begleitforschung zugestimmt.

⁴ Die Namen der Jugendlichen sind pseudonymisiert.

wir nun jene zwei Fälle der ELSE-Gesamtschule: Emre und Emily und ziehen die Lebenswelt der beiden Schüler*innen der EFG Gesamtschule als Kontrastfälle hinzu.

Klimawandel und Klimaaktivismus in der Wahrnehmung der Jugendlichen

Während die Jugendlichen aus dem gehobenen akademischen Elternhaus den Klimawandel als zentrale Herausforderung der Gegenwart beschreiben und sich entsprechend – vor allem politisch – engagieren, wissen wir relativ wenig über die Wahrnehmungen jener Jugendlichen, die nicht dieser typischen FfF-Klientel entsprechen.

Mia und Luca, die Schüler*innen der EFG, sehen sich aufgrund ihrer privilegierten Lebenssituation in der Vorreiterrolle als Klimaaktivist*innen, denn, so führen sie aus, bei ihren Altersgenossen aus weniger privilegierten Elternhäusern fehle es an der notwendigen Sensibilisierung durch das Elternhaus und an entsprechenden Ressourcen, um aktiv zu werden. Luca resümiert für seinen Klimaaktivismus: „Wenn dein Umfeld dir diesen Weg nicht zeigt, kannst du diesen Weg nicht gehen.“ (Luca, Z. 523–524) Die Klimaaktivist*innen selbst (re)produzieren eine Lesart, die Klimaaktivismus als sozialstrukturell verfasst begreift. Aber unterscheiden sich die Wahrnehmungen in der jungen Generation wirklich? Zunächst ist festzuhalten: Alle vier Interviewpartner*innen – auch Emre und Emily – zweifeln nicht daran, dass ein anthropogener Klimawandel existiert. Darüber hinaus erkennen alle an, dass dieser verhindert bzw. minimiert werden sollte. Unterschiede in der Wahrnehmung der Jugendlichen werden deutlich anhand der Fragen, wer aus Sicht der Jugendlichen verantwortlich für den Klimawandel und die Bearbeitung seiner Folgen ist und wie sie selbst dem Klimawandel etwas entgegenstellen können. Wir wollen nun anhand von Emre und Emily den Fragen nachgehen: Welchen Zugriff haben Emily und Emre auf das Thema Klimawandel – und inwiefern spielt das Elternhaus hierfür eine Rolle? Wie attribuieren die Jugendlichen die Verantwortung für den Klimawandel? Wie ordnen sie ihre eigene Handlungswirksamkeit ein?

Emily: Stiller Aktivismus

Emily, zum Zeitpunkt des Interviews 17 Jahre, besucht die Oberstufe der ELSE-Gesamtschule. Sie lebt mit ihrer Mutter, deren Lebenspartner⁵ und ihren drei Geschwistern in einer Mietwohnung nahe der Schule. Ihre Eltern, so berichtet sie, sind derzeit arbeitslos gemeldet und beziehen Sozialleistungen. Auf die implizite Frage, wie Emily ihre Familie sozial verordnen würde, sagt sie: „Naja, ähm, meine Eltern beziehen Geld von Hartz IV, [...] also sind wir jetzt halt auch nicht die Reichsten“ (Emily, Z. 577–578). Emily hatte schon früh Berührungspunkte mit Umwelt- und Klimaschutzthemen:

„Also angefangen hat es im Kindergarten schon. Da haben wir mit dem Kindergarten ein Insektenhotel gebaut und der Kindergarten war generell so naturwissenschaftlich angelehnt. Ich [...] ging zur Junior-Uni oder in die Hummelschule im Zoo, und das hat sich dann so weit raufgespielt, dass ich in der fünften Klasse die naturwissenschaftlichen Fächer gewählt habe.“ (Emily, Z. 14–18)

⁵ Der Lebenspartner der Mutter ist nicht Emilys leiblicher Vater.

Das Thema Klimaschutz⁶ konstituiert in Emilys Biographie einen roten Faden. Das im Kindergarten angestoßene Interesse setzt sich fort und resultiert schließlich in ihrer persönlichen Entscheidung für den naturwissenschaftlichen Schwerpunkt in der fünften Klasse und für die Beteiligung an einem Aufforstungsprojekt ab der achten Klasse. Selbstinitiativ nimmt sie an der Schulgarten AG und an Freizeitfahrten zum Thema Umweltschutz teil. Ihr Praktikum absolviert sie in einem Unternehmen, das im Sektor der erneuerbaren Energien tätig ist. Schließlich wurde sie auf das Projekt Schools4Future an ihrer Schule aufmerksam, in dem sie sich seither engagiert. Emily sieht im Natur- und Klimaschutz ihr zentrales individuelles Handlungsfeld. Ein Handlungsfeld, das weder von ihren Eltern noch von ihrem Freundeskreis geteilt wird: „Und mit meinen Freunden red’ ich eigentlich nicht so darüber, weil die es sich, die sich nicht dafür interessieren.“ (Emily, Z. 421–422) Emilys Eltern stehen ihrem Engagement eher kritisch gegenüber, sehen es als Gefahr für ihr Abitur: „Ähm, ich hab’s [meinen Eltern, Anm. der Verf.] dann erklärt und die sagten dann immer: Du musst dich aber auch auf die Schule konzentrieren und am besten machst du nächstes Jahr gar nicht mehr weiter, also jetzt in der Elf, weil du dich auf die Oberstufe konzentrieren musst.“ (Emily, Z. 408–411)

Entgegen der elterlichen Empfehlung ist ihr Engagement in ihrem Alltag und auch in ihrer Zukunft fest verankert. Sie versucht, sich in so vielen Projekten wie möglich einzusetzen, und gibt auch an, dass sie neben ihrem Studium weiter im Klimaschutz aktiv sein möchte: „Ähm nach dem Abi möchte ich studieren [...], hat jetzt nichts mehr mit Klimaschutz zu tun, das mach ich dann nebenher“ (Emily, Z. 65–66).

Auf die Frage, wie sie ihre eigene Verantwortung in Sachen Klimaschutz einschätzt, antwortet sie: „meine persönliche Rolle, würd ich sagen, ist, dass ich in der Schule anpacke [...]“ (Emily, Z. 85–86). Für sie geht es nicht um die Frage, ob sie sich engagiert, sondern in welchem Ausmaß und in welchen Bereichen. Emily berichtet auf Nachfrage von einer langen Reihe an selbst geschaffenen Restriktionen oder Gewohnheiten im Alltag, die sie im Zeichen des Klimaschutzes umsetzt. Während die interviewten Schüler*innen, die sich in einer privilegierten Lage sehen, angaben, sich manchmal zu klimaschädigendem Verhalten „hinreißen zu lassen“ (beispielsweise Fleisch essen oder mit dem Auto zur Schule gefahren werden), äußert Emily Überlegungen, den Kühlschrank ihrer Familie bloß zeitweise ans Netz zu bringen, um Energie zu sparen, und gibt an, Einkäufe immer eher in die Jackentaschen zu stopfen, als im Supermarkt eine Tüte zu kaufen. Emilys Engagement ist gegenständlich im konkreten „Tun“ des Alltags verankert. Es ist ihr Auftrag als Teil der Menschheit: „weil ich mir dachte, wir haben’s gemacht, so, wir können’s bekämpfen“ (Emily, Z. 155–156). Als Mensch sei sie es der Natur und Tierwelt nahezu schuldig: „Ähm aber ich glaube, am meisten leidet die Natur und die Tierwelt darunter, weil die können nichts machen so, sondern wir müssen halt dafür sorgen, dass es denen gut geht, und da hat man jahrelang gesagt: Das ist eigentlich egal [...]“ (Emily, Z. 99–101)

Sie attribuiert die Verantwortung für den Klimawandel an das menschliche Handeln über Generationen hinweg. Der Klimawandel und seine Folgen sind für Emily also in aller Deutlichkeit ein Produkt menschlichen Versagens: „Seit der Industrialisierung ist halt so viel kaputt gemacht worden und auch davor mit den Wäldern [...]“ (Emily, Z. 77–78). Wenn es nun darum geht, den Klimaschutz zu verhandeln, adressiert Emily die Regierung und Entscheidungsträger*innen: „Ähm was ich auch gut fand, war mit den Wasserstoffbussen. Problem ist aber, die Bundesregierung hat’s verboten [...]“ (Emily, Z. 126–127).

Auffällig ist – wie in diesem Zitat –, dass Emily den Klimaschutz häufig in Zusammenhang bringt mit technischen Neuerungen. Die naturwissenschaftliche Bearbeitung des Klimawandels scheint ihr, über das von ihr diagnostizierte menschliche Scheitern hinweg, einen Funken Hoffnung zu geben.

Fassen wir zusammen: Emilys Weg zu Klima- und Umweltthemen ist intrinsisch motiviert. Es gibt keinen familiären Kontext – wie bei Luca oder Mia –, der auf die Dringlichkeit aufmerksam macht und

⁶ Es muss ergänzt werden, dass Emily nicht genau zwischen Umweltschutz und Klimaschutz unterscheidet. Eines ihrer zentralen Motive ist der Tierschutz, womit sowohl Umwelt- als auch Klimaschutz eine große Rolle für ihr Engagement spielen.

Themen wie Massentierhaltung und Bioprodukte am Familientisch verhandelt. Im Gegenteil, Emilys Elternhaus sieht in ihrem Engagement eher eine Gefahr für den Erfolg ihres Bildungsweges. Auch der Klimaaktivismus, wie wir ihn aus den Interviews der Jugendlichen aus gehobenen Elternhäusern und von der FfF-Bewegung kennen, spielt bei Emily keine Rolle. Es liegt nicht in Emilys Interesse, andere von ihrem Aktivismus zu überzeugen oder dessen Notwendigkeit lautstark kundzutun. Sinnvoll für sie ist ihr stiller, gegenständlicher Aktivismus – es bedarf für sie keiner Signale oder Sichtbarkeiten ihrer Handlungen gegenüber Dritten. Sie ist sich sicher, dass ihr Handeln, beispielsweise das aktive Stromsparen, wirksam ist und Natur und Umwelt „hilft“. Sie sieht sich dabei als Teil der Menschheit, deren Herausforderung in der Bearbeitung der selbst verursachten Klimafolgen liegt. Die Versäumnisse liegen in kollektiven, historischen Entscheidungen – aber auch im konkreten politischen Handeln der Bundesregierung, die z. B. die Möglichkeiten neuer Technologien nicht hinreichend erkennt.

Emily sieht den Klimawandel als große Herausforderung, der sie aber in ihrem Alltag durch konsequent nachhaltiges Handeln begegnen kann. Sobald Emily von Möglichkeiten erfährt, die sie umsetzen kann, werden diese von ihr adaptiert.

Emre: Vom Klimaaktivismus überzeugen

Emre, zum Zeitpunkt des Interviews 18 Jahre alt, besucht den Abschlussjahrgang der ELSE-Gesamtschule. Er wohnt mit seiner kleinen Schwester und seinen Eltern in einer Mietwohnung in der Nähe der Schule. Seine drei älteren Geschwister sind für die Ausbildung oder das Studium bereits ausgezogen. Seine Eltern sind aus dem Nahen Osten nach Deutschland migriert. Im Herkunftsland hatte sein Vater eine Berufsausbildung abgeschlossen, die in Deutschland jedoch nicht anerkannt wurde. Seine Mutter hat keine Ausbildung und ist derzeit arbeitslos. Der Bildungsaufstieg seiner Geschwister ist für ihn Vorbild. Emre ordnet sein Engagement wie folgt ein:

„Aber ich bin das Vorzeigebeispiel dafür, dass auch aus der unteren Schicht mehr funktioniert, dass man sich auch wirklich damit [mit Klimaschutz; Anm. der Verf.] befassen möchte und auch wirklich das Engagement dafür zeigt und auch seine Zeit dafür aufopfert, dass man auch dann was ändern kann. Also ich würde das jetzt nicht als Ausrede sagen: [...] ich bin 'ne schlechte Familie, ich hab Geldprobleme, ich hab finanzielle Probleme, Familienprobleme, [...] ich kann mich damit nicht befassen.“ (Emre, Z. 941–946)

Klimaschutz und Klimaaktivismus werden von Emre, der sich der „unteren Schicht“ zurechnet, somit als Thema vor allem der privilegierten Milieus verhandelt. Dass junge Menschen in ähnlicher Soziallage wie er sich nicht für den Klimaschutz aktivieren, trifft bei Emre auf Unverständnis. „Aber es hängt auch mit der [...] individuellen Person ab, weil wenn man das Engagement zeigen möchte und auch wirklich sich damit befasst, dann kann man was ändern, egal ob man jetzt aus 'ner armen Familie kommt oder nicht“ (Emre, Z. 995–997).

Emre ist überzeugt von der Vorstellung, dass jede*r auch erreichen kann, was sie oder er möchte. Das meritokratische Prinzip (Hadjar 2008), dass man es nur wollen muss, dann schafft man es auch, entspricht seiner grundlegenden Überzeugung. Entsprechend setzt sich Emre seit ca. zwei Jahren für Klimaschutzthemen ein – verglichen mit Mia, Luca und Emily biographisch ein später Zeitpunkt. Auslöser war eine Fernsehdokumentation über die Polschmelze, in der die Folgen des Klimawandels – vor allem für die Eisbären – dargestellt wurden. Aber auch im Unterricht wurde der Klimawandel thematisiert.

Emre beteiligte sich anschließend an den FfF-Demonstrationen und begann auch die Mitarbeit im Projekt Schools4Future an seiner Schule. Als Mitglied der Schülervertretung sieht er sich – wie auch in vielen weiteren Projekten seiner Schule – in der Pflicht. Die positive Außendarstellung seiner Person und seiner Aktivitäten ist Emre sehr wichtig: „Mir macht das Spaß, mit Menschen zu reden und mich mit

denen auszutauschen, ob es jetzt informativ ist oder einfach nur so aus Spaß.“ (Emre, Z. 116–118) Er beschreibt sich als extrovertiert und er sieht seine Kompetenz darin, das Thema Klimaschutz an andere heranzutragen: „Ich versuche, meine Mitmenschen schon darauf aufmerksam zu machen, auch wenn es jetzt nur meine Freunde sind, denen ich sage: ‚Ey, bitte, trenn den Müll richtig.‘ Kommt als spießig rüber am Anfang, aber wenn man das auch wirklich konsequent macht, dann verstehen das die Leute auch“ (Emre, Z. 84–87). Emre sieht sich in der Rolle eines Botschafters, der zwischen den Welten vermitteln kann: die Welt seiner Peergroup und die akademische Welt des FfF-Aktivismus. Er sieht die Divergenzen und gibt an, sich in beiden Welten sicher zu bewegen sowie vertraut mit vorherrschenden Normen und Werten zu sein. Sein Handlungspotenzial liegt darin, diese „Broker“-Rolle⁷ einzunehmen.

Ähnlich wie bei Emily ist sein Elternhaus an dieser Entwicklung weitgehend unbeteiligt. Anders als bei Emily aber stellt Emre sein umfassendes Engagement immer wieder als positiv heraus: „Ähm ich update immer meine Eltern, also ich sag denen auch, was passiert ist, und auch weil ich mir denke, okay, ihr könnt stolz darauf sein, dass sie so ‘nen engagierten Sohn haben“ (Emre, Z. 754–756).

Inwiefern er persönlich in seinem Alltag handelt, um dem Klimawandel entgegenzuwirken, rückt im Laufe des Interviews in den Hintergrund. Ihm ist es am wichtigsten, andere zu überzeugen: „Also am meisten verändern können natürlich wir Schüler, weil prozentual ähm wir sind zehnmal mehr. Also es gibt 140 Lehrer und 1.400 Schüler [...]“ (Emre, Z. 485–487). Emre adaptiert die Idee der FfF-Bewegung, andere zu überzeugen – die Massen zu bewegen. Gleichzeitig fällt es ihm schwer, die Verantwortlichkeiten so dezidiert zu benennen, wie es Mia und Luca tun. Die FfF-Aktivist*innen der gehobenen Milieus hingegen aktualisieren wiederholt die klare Adressierung: Ihre Vorgängergenerationen, ihre Eltern und Großeltern, haben die Klimazerstörung angetrieben, und die Politik hat geschlafen. Emre thematisiert die Schuldfrage kaum und bezieht sich auf das diffuse gesellschaftliche Kollektiv. Die Folgen des Klimawandels sind für Emre weniger konkret – er sieht vor allem Konsequenzen für die folgenden Generationen und nicht für seine. So ist Emres Aktivismus, der vor allem auf seiner Sprecherrolle beruht, außenorientiert (vgl. Riesman 1982). Er verschafft sich in seiner Position Aufmerksamkeit und adaptiert zudem die Inhalte der FfF-Bewegung. Man kann seinen Aktivismus auch als seine Eintrittskarte in die akademisch geprägte Welt lesen.

Halten wir fest: Emre sieht seine Aufgabe in Klimaschutz und Aktivismus in der Sprecherrolle: Er vermittelt zwischen Schüler*innen und Lehrkräften, zwischen dem „spießigen“, klimaschützenden Verhalten und seiner Peergroup sowie zwischen seiner Generation und den älteren Generationen. Emre präsentiert sich als einen wandelbaren und extrem anpassungsfähigen Menschen. Er bewege sich zwischen verschiedenen Welten – er bewege sich von „unten“ nach „oben“, Bildungsaufstieg und schulische Erfolge unterstreichen dies. Das Engagement im Klimaschutz ist für Emre dem „Oben“ zuzuordnen. Die Auseinandersetzung mit und Umsetzung von Klimaschutz vollzieht sich in gehobenen gesellschaftlichen Kreisen, denen er sich angepasst hat. Vieles weist darauf hin, dass Emres Interesse am Klimaschutz nicht gegenstandsgebunden ist, sondern vielmehr Mittel zum Zweck. Dies wird beispielsweise dadurch deutlich, dass Folgen des Klimawandels für ihn häufig abstrakte Bedrohungen sind und keine, die er als greifbar und real gefährlich wahrnimmt. Auch sein konkretes persönliches Engagement, das er beispielsweise in seinem eigenen Alltag verankert hat, thematisiert er im Vergleich zu Emily, Mia und Luca im Interview kaum. Er versteht seinen Klimaaktivismus als das Anstoßen eines gesamtgesellschaftlichen Wandels, den er insbesondere über die Sensibilisierung seiner Peergroup einerseits und der älteren Generation andererseits für realisierbar hält.

⁷ Der Begriff kommt aus der Netzwerkforschung und bezieht sich auf Positionen in Netzwerken, die zwei Segmente oder Netzwerkteile, die ansonsten keine Verbindung zueinander aufweisen, miteinander verbinden. Akteure in diesen Positionen können regulieren, welche Informationen sie beispielsweise weitergeben und welche nicht (vgl. Scheidegger 2010).

Der andere Klimaaktivismus

Es zeigt sich anhand der vier Fälle dieser Studie: Der medial so vertraute Aktivismus geht von dem gehobenen Milieu aus und verbindet sich mit Konsum als distinktive Praxis des klimafreundlichen Handelns. Im prekären Milieu zeigen sich andere Formen des stillen, konkreten und intrinsisch motivierten Engagements sowie das (schulische) Engagement als Investition in den individuellen sozialen Aufstieg. Wir konnten für die zwei Fälle zwei Muster des klimabezogenen Handelns nachzeichnen:

Erstens, Klimaschutz kann Teil eines *außengeleiteten Handlungsmusters* sein: Emre versteht sich als Sprachrohr gegenüber uninformierten Gruppen – ein Handeln, das mit seiner aktiven Rolle in der Schülervvertretung verbunden ist. In gewisser Hinsicht kam Emre zu einem bestimmten Zeitpunkt um das Thema Klimaschutz nicht mehr herum und hat es sich zu eigen gemacht. Dabei verschafft es ihm zugleich Zugang zu einer sozialen Welt, in die er hineinstrebt.

Zweitens, Klimaaktivismus kann *intrinsisch motiviert auf den Alltag fokussiert* sein: Emily hat kein Interesse an der Außenwirkung ihres Klimahandelns. Sie konzentriert sich auf ihren Handlungsbereich: beteiligt sich an Aufforstungsprojekten, verzichtet auf Urlaubsreisen und Autofahrten, spart Strom und lotet stets weitere Handlungsmöglichkeiten aus. Die Bewältigung des Klimawandels beginnt für sie mit ihrem Handeln im Alltag.

Während das *außengeleitete* Handlungsmuster direkten Anschluss an die Aufrufe von FfF findet, tritt das *intrinsisch motivierte, alltagsbezogene* Handeln in dieser Protestform in den Hintergrund. Emily lehnt diese Form der Öffentlichkeitswirksamkeit ihres Handelns sogar dezidiert ab. Und es zeigen sich weitere Unterschiede, wenn man Emily und Emre den Klimaaktivist*innen Mia und Luca gegenüberstellt:

Zugang zum Thema Klimaschutz: Zum Thema Klimaschutz sind die beiden Jugendlichen der ELSE-Gesamtschule – im Gegensatz zu den zwei interviewten Jugendlichen Mia und Luca aus akademischen Elternhäusern – von sich aus gelangt. Ihre Eltern und ihr soziales Umfeld haben das Engagement nicht gefördert, in diesem Kontext ist es für beide vielmehr sogar rechtfertigungsbedürftig und beide erleben ihr Handeln in ihrem sozialen Umfeld als Ausnahme. Der Aktivismus der Jugendlichen aus akademischen Herkunftsfamilien stellt sich hingegen als eine Pfadabhängigkeit dar: Durch ihre familiäre Sozialisation, in der sie von Beginn an für Klimaschutzthemen sensibilisiert wurden, und auch nicht zuletzt durch die institutionell gestützte und durchorganisierte schulische Projektarbeit.

Verantwortung: Verantwortlich fühlen sich Emre und Emily bezogen auf ihre Handlungsziele: Emre in der Überzeugung Dritter und Emily in ihrem gegenständlichen, alltäglichen Handeln. Emily und Emre reizen ihre Möglichkeiten zum klimaschützenden Handeln aus ihrer Sicht aus. Dabei sind sie jeweils überzeugt von ihrer Handlungswirksamkeit.

Betroffenheit: Was zudem auffällt, ist, dass die Jugendlichen der benachteiligten Milieus die eigene Betroffenheit vom Klimawandel deutlich weniger drastisch wahrnehmen bzw. äußern als die Jugendlichen der privilegierteren Lebenswelt: Für Letztere ist klar, dass sie *die* betroffene Generation sind und sein werden, während Emily sich hingegen als Schutzpatronin der Tier- und Umwelt sieht und Emre für die künftigen Generationen kämpfen möchte – beiden scheint es beim Klimaaktivismus nicht um sich selbst zu gehen. Während die sozial bevorteilten Jugendlichen sich also als Betroffene und unter dem Fehlverhalten vorangehender Generationen leidende Gruppe wahrnehmen, sehen die sozial benachteiligten Jugendlichen die Klimakrise als ein systemisches Versagen neben anderen.

Rechtfertigungen im Interview: Die Jugendlichen aus akademischen Elternhäusern greifen im Interview immer wieder auf Rechtfertigungen und Legitimationen zurück, die wir bei Emre und

Emily so nicht finden. Mia und Luca sind durch ihre privilegierte Situation in der Lage, neue Kleidung zu konsumieren, Autofahrten auch für kurze Wege zu machen und Flugreisen in den Urlaub – dies bringt sie im Interview in Erklärungsnot. Sie bemerken die Doppelbödigkeit der von ihnen artikulierten Notwendigkeit des Klimaschutzes und ihrer alltäglichen, konkreten Handlungen. Verstärkt wird dies, da sie sich als Betroffene des Klimawandels und für den Klimaschutz verantwortliche Akteure verstehen.

Formen des Klimaaktivismus

In dieser explorativen Studie zeigten die Jugendlichen der benachteiligten Milieus andere Handlungsmuster zur Bearbeitung des Klimawandels als die Jugendlichen der gehobenen Milieus. Auch die Verantwortungsattribution ist in geringerem Maße intersubjektiv geteilt und wird ungerichteter geäußert als dies im typischen FfF-Raum, bezogen auf die Eltern- und Großelterngeneration und die politischen Entscheidungsträger*innen, der Fall ist. Die Jugendlichen der unteren Schichten waren dabei eher in der Lage, die Wirksamkeit ihres eigenen fokussierten Handelns anzuerkennen und zu äußern. Deutlich wird auch, dass die Jugendlichen aus den benachteiligten Herkunft für ihren Platz im Klimaaktivismus viel Einsatz zeigen müssen: Der Einstieg wurde weder in ihrer Sozialisation vorgelebt oder empfohlen, noch stößt er in ihrer Peergroup auf Interesse oder nennenswerte Bestätigung. Das Engagement der Jugendlichen hat sich aus autonomen Entscheidungen heraus entwickelt, wobei insbesondere das Motiv von Emre Aufschlüsse über die junge Klimaschutzbewegung geben kann: Für ihn ist seine Teilnahme an der Projektarbeit eine Art Vehikel des sozialen Aufstieges, welches seine biographische Mobilität aus dem Herkunftsmilieu hinaus ergänzt. Somit scheint die Klimabewegung für ihn etwas zu sein, das er klar den oberen Schichten zuordnet und sich entsprechend aneignet.

Nun zeigt sich zusätzlich, dass neben geringerer Betroffenheit, ungerichteter Verantwortungsattribution und einem hohen Maße an Selbstinitiative, die Jugendlichen der unteren Schichten eine geringere Menge an Anknüpfungspunkten zwischen ihrer eigenen Lebenswelt und klimaschützenden Handlungsweisen sowie den artikulierten Forderungen der Klimaschutzbewegung wahrnehmen: Typische Themen von Mia und Luca, wie der Kauf von regionalen Bioprodukten, die Installation einer privaten Photovoltaikanlage oder die Anschaffung eines E-Autos, liegen fernab ihrer aktuell gegebenen Ressourcen und Möglichkeiten. Dass Mia und Luca überdies davon ausgehen, dass Jugendliche wie Emre und Emily weder sprech- noch handlungsfähig sind, zeugt von ihrem elitären Denken und begrenzt die Teilhabechancen.

Unsere explorative Analyse weist darauf hin, dass im Kontext der Klimabewegung Tendenzen bestehen, stilles gegenständliches Engagement nicht hinreichend anzuerkennen. Wenn Jugendliche aus prekären Lebensverhältnissen Anschluss an die Klimabewegung finden wollen (und sollen), ist ein breiteres Verständnis von Klimaaktivismus förderlich. Klimaschutz zu einem zentralen, gesamtgesellschaftlichen Thema zu machen, fordert allerdings die Bandbreite der Aktivitäten über die Klimabewegung hinaus einzubeziehen und zu stärken.

Literatur

Arens, Christof, Anja Bierwirth, Thorsten Koska, Johannes Thema und Oliver Wagner. 2019. *Die Debatte um den Klimaschutz: Mythen, Fakten, Argumente*. Berlin: Friedrich-Ebert-Stiftung.

- Bourdieu, Pierre, und Jean-Claude Passeron. 1973. *Grundlagen einer Theorie der symbolischen Gewalt. Kulturelle Reproduktion und soziale Reproduktion / Pierre Bourdieu*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und nukleare Sicherheit (BMU). 2019. *Umweltbewusstsein in Deutschland 2018. Ergebnisse einer repräsentativen Bevölkerungsumfrage*. Berlin.
- Grundmann, Matthias, Daniel Dravenau, Uwe H. Bittlingmayer und Wolfgang Edelstein. 2006. *Handlungsbefähigung und Milieu. Zur Analyse milieuspezifischer Alltagspraktiken und ihrer Ungleichheitsrelevanz*, Bd. 2. Münster, Berlin [u.a.]: Lit.
- Hadjar, Andreas. 2008. *Meritokratie als Legitimationsprinzip. Die Entwicklung der Akzeptanz sozialer Ungleichheit im Zuge der Bildungsexpansion*. 1. Aufl. Wiesbaden: VS, Verlag für Sozialwissenschaften.
- Helfferich, Cornelia. 2019. *Die Qualität qualitativer Daten. Manual für die Durchführung qualitativer Interviews*. 5. Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften
- Hurrelmann, Klaus. 2002. *Einführung in die Sozialisationstheorie*. 8. [vollständig überarb.] Aufl. Weinheim, Basel: Beltz.
- Koos, Sebastian, und Franziska Lauth. 2019. *Die Entwicklung und Zukunft der Fridays for Future-Bewegung Ergebnisse von zwei Befragungen während der Fridays for Future-Demonstrationen in Konstanz am 24. Mai und 20. September 2019: Forschungsbericht*. Konstanz: Arbeitsgruppe Corporate Social Responsibility & Exzellenzcluster Politics of Inequality.
- Meadows, Dennis L., Donella H. Meadows, Erich Zahn und Peter Milling, Hrsg. 1972. *Die Grenzen des Wachstums. Bericht des Club of Rome zur Lage der Menschheit*. DVA informativ, Bd. 1. Stuttgart: Dt. Verl.-Anst.
- Moor, Joost de, Katrin Uba, Mattias Wahlström, Magnus Wennerhag und Michiel de Vydt. 2020. Protest for a future II: Composition, mobilization and motives of the participants in Fridays For Future climate protests on 20-27 September, 2019, in 19 cities around the world. URL: <https://osf.io/3hcxs/download>
- Olcese, Cristiana, Clare Saunders und Nikos Tzavidis. 2014. In the streets with a degree: How political generations, educational attainment and student status affect engagement in protest politics. *International Sociology* 29:525–545.
- Riesman, David. 1982. *Die einsame Masse. Eine Untersuchung der Wandlungen des amerikanischen Charakters*, Bd. 72. Hamburg: Rowohlt.
- Scheidegger, Noline. 2010. Strukturelle Löcher. In *Handbuch Netzwerkforschung*. Netzwerkforschung, Bd. 4, 1. Auflage, Hrsg. Christian Stegbauer und Roger Häußling, 145–155. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Stadt Wuppertal. 2017. Sozialdatenatlas. URL: <https://wuppertal.meine-stadt-transparent.de/file/4811/>
- Strauss, Anselm L., und Juliet M. Corbin. 2010. *Grounded theory. Grundlagen qualitativer Sozialforschung*. Unveränd. Nachdr. der letzten Aufl. Weinheim: Beltz.
- Strassen, Amelie. 2022. *Klimaschutz als Privileg? Milieuspezifische Handlungsbefähigung von Schüler:innen in Bezug auf den Klimawandel*. Wuppertaler Studienarbeiten zur nachhaltigen Entwicklung. Wuppertal: Wuppertal Institut.
- Strübing, Jörg. 2014. *Grounded Theory*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Traub, Clemens. 2020. *Future for Fridays? Streitschrift eines jungen „Fridays for Future“-Kritikers*. Köln: Quadriga.
- Wahlström, Mattias, Piotr Kocyba, Michiel de Vydt und Joost de Moor. 2019. Protest for a future: Composition, mobilization and motives of the participants in Fridays For Future climate protests on 15 March, 2019 in 13 European cities. URL: https://protestinstitut.eu/wp-content/uploads/2019/07/20190709_Protest-for-a-future_GCS-Descriptive-Report.pdf